Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

8. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 26. October 1887. No. 43.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Nebraska.

Jansen, 13. Oct. Ein trauriges Ereigniß fand am 10. d. M., 9½ Uhr Abends, statt. Mein l. Bruder Peter starb plötzlich am Herzschlag! Das Folgende diene als kurze Beschreibung seines Lebens und Sterbens:

Peter Fast, geboren in Tigerweide, Rußl., am 19. August (N. St.) 1863. In seinen Jugendjahren war er kränklich. Im Jahre 1877 zogen wir nach Amerika. Obzwar er ein ehrbares, eingezogenes Leben führte, so kam doch die Zeit, daß er einsah, daß dies Alles ihn nicht vom ewigen Tode retten könnte, bekehrte sich durch ernste Buße rechtschaffen zu Gott und wurde am 21. Mai 1883 getauft. Er hat nicht mit vielen Worten gepredigt, hat aber oft mit wenigen Worten viel gesagt. Doch er war ebenfalls nicht ohne Fehler, hat aber, so viel wir wissen, alle seine Zukurzkommenheiten recht gemacht.

Durch übergroße Anstrengung wurde sein ganzes Nervensystem zerrüttet und er wurde demzufolge vom Herzschlag überfallen. Er suchte bei verschiedenen Aerzten Hilfe. Am 9. Aug. d. J. begab er sich nach Hillsboro, Kansas, woselbst er sich zwei Monate lang der ärztlichen Behandlung des Dr. Flippin unterwarf. Hierauf kehrte er mit unserem Vater, der unterdessen zum Erntedankfest nach Kansas gereist, gemeinsam nach Hause, wobei er vom Gen.-Agenten Jnò. Sebastian freie Fahrt erhielt, weil sie unserem Vater auf der Hinreise in Topeka alles Geld geraubt hatten. Möge der l. himmlische Vater alle die l. Geber, die sich meines l. Bruders angenommen, reichlich belohnen, möge es auch Jeden zum ernsten Nachdenken bewegen.—

Sonnabend den 8. October kamen sie dann hier an. Sonntag war bis 9 Uhr Abends Andacht. Am Montag-Abend nahm er noch vor dem Schlafengehen seine Medicin ein und begab sich dann in den Hof hinaus. Nach ungefähr 8—10 Minuten ging ich auch hinaus und rief wiederholt seinen Namen, doch da ich keine Antwort erhielt, ging ich einige Schritte vorwärts und fand ihn auf der Erde liegen. Er hatte seinen Hut noch abgenommen und, wie ich überzeugt bin, sich hingekniet und gebetet. O, was fühlte ich, als ich mich neben ihm hinwarf! — Sein Puls schlug noch heftig, doch als wir ihn in's Haus gebracht hatten, hörte er auf. Seine Züge trugen den Ausdruck, als sei ihm ein großes Glück widerfahren!—

Doch ich greife etwas vor. Als ich ihn da fand, wäre ich am liebsten mit ihm weggelaufen — wegen meiner l. Mutter und meiner l. Frau, doch es war kein Ausweg; als ich es leise dem Vater sagte, übermannten ihn seine Gefühle, er riß die Thüre auf und schrie laut. Die l. Mutter kam auch hinaus und wollte ihren l. Peter noch einmal sprechen, doch es war vorbei— vorbei für dieses Leben.—Der Schlag war zu hart, die Mutter fiel in Ohnmacht. Es war herzbrechend!—

Uns beschwerte es so sehr, daß wir so wenig mit ihm gesprochen von dem Ewigen, von dem Unvergänglichen — besonders fühlte ich, daß ich den leisen Winken und sanften Ziehungen des guten Geistes nicht gefolgt war. Ich fühlte nämlich eine Mahnung am Montag mit ihm von dem zu sprechen, doch ich dachte wir seien ja jetzt zusammen und wollten jetzt Alles gemeinsam thun, und dann wollten wir Alles reichlich besprechen — doch Gottes Sache hat Eile und so habe ich demzufolge tiefe Gefühle und Bekümmernisse, daß ich den sanften Ziehungen nicht gehorsam war!—

Möchte auch mit diesem Jedermann, der dies liest, mit mir aufmuntern, doch in dieser Gnadenzeit willig zu sein, sich Gott zu ergeben, weil der Mittler noch sich in den Riß stellt und fürbittend den armen Sündern Gnade für Recht ergehen läßt!

Am 12., Nachmittags, wurde er begraben, eine allgemeine Theilnahme legten unsere Nebenmenschen an den Tag. Die Leichenreden hielt Br. Peter Thießen über Ps. 90 und ein gewisser —— Quiring (von Asien). Letzterer erwähnte besonders: „Was büßt er denn ein? Ein Paar Jahre Mühe und Erdennoth." O, wie richtig!—

Die l. Onkel und eine Tante in Rußland werden mit fühlen in unserer Betrübniß. — Noch lange wird es uns im Gedächtniß bleiben, wie ernst Gott in der Abendstunde zu uns sprach. — Wir empfehlen uns fürbittend allen Gläubigen!

M. B. Fast.

Meine l. Frau ist so ziemlich gesund, sie war hier als es sich zutrug, doch hat Gott ihr beigestanden.

Im Allgemeinen ist der Gesundheitszustand gut, Cornernte ist gut, Producte mittelmäßig im Preise. D. O.

Minnesota.

Mountain Lake, 16. October. Da uns in der Umgebung von Mountain Lake wohnenden Farmern die in der erwähnten Stadt befindliche Districtsschule aus vielen Gründen, die weiter unten näher beleuchtet werden sollen, nicht zusagte, so bestrebten wir uns seit Neujahr 1887 eifrig, von derselben loszukommen, was uns auch am 1. September gelang und die beiden Townships 105 und 106 sind jetzt bereits am Bauen zweier Schulgebäude, so wurden aus der ursprünglichen Mountain Laker Schule drei Schulen, obwohl manche Leute im Courthause alles Mögliche aufboten, dies zu hintertreiben.

Als die Schule in Mountain Lake vor ungefähr zwei Jahren gegründet wurde, einigte man sich dahin, daß dieselbe unter der Controle der beiden Aeltesten Aron Wall und Gerhard Neufeld stehen und der Verwaltungsausschuß aus Mitgliedern dieser beiden und vielleicht auch anderer Gemeinden zusammengesetzt sein soll. Doch bei der Wahl des Verwaltungsausschusses stellten die Städter neben den von den Farmern ernannten Candidaten noch Andere auf, und zwar Solche, die keiner Gemeinde angehören, was aber dem von den Brüdern schon vorher gefaßten Beschlusse, nur Gemeindeglieder in den Vertrauensausschuß zu wählen, widersprach, und die ganze Schulsache schien sich zu zerschlagen.

Jedoch noch an demselben Tage beschlossen die Städter in einer speciellen Versammlung die von den Farmern aufgestellten Männer anzunehmen. Aber diese konnten nicht lange bestehen. Man kam einige Male zusammen, zankte sich recht und dann blieben unsere Leute aus, die Städter aber leiteten die Schule nach ihrem Gutdünken und gründeten nach einem Jahre noch einen Schulverein unter dem Vorgeben den deutschen Unterricht zu wahren, woraufhin sich auch etwa 100 Mitglieder fanden, von denen aber später, wie ich gehört, die Hälfte wieder austrat.

Als die Farmer aber später einsahen, daß sie der großen Entfernung halber ihre Kinder doch nicht in die Stadtschule schicken könnten, so machten sie sich bis auf zwei Townships von derselben los. Schließlich beschlossen aber auch diese beiden Townships, da die Unterrichtsgegenstände in der Stadtschule Manchem anstößig waren, sich loszutrennen, was denn auch, wie oben schon erwähnt, am 1. September gelang, nachdem die Farmer, die sogenannten „Gegner der Schule", in der speciellen Versammlung am 27. Juli d. J. von den zur Hilfe eilenden Frauen Mountain Lakes überstimmt worden waren. Corr.

Mountain Lake, Cottenwood Co., 19. Oct. Lieber Bruder! Ich sage dir vielmals Dank, daß du mir gleich nachdem du die Zeilen in der „Rundschau" gelesen, geschrieben hast, so können wir uns auch gleich darüber verständigen. Also ich erhielt deine Briefe, die aus sechs Bogen bestanden, den 5. März 1886, und ich antwortete gleich dieselbe Woche, so ist, wenn ihr nichts erhalten habt, mein Brief verloren gegangen. Schade.

Das Russischschreiben geht uns nicht mehr, und du l. Bruder hast uns die Adresse in russisch geschickt. Es ist uns ziemlich beschwerlich. Keiner will mehr russisch schreiben können. Den 18. October erhielt ich den Brief mit den vier Postmarken (28 Kopeken). Es waren 13 verschiedene Marken aufgedrückt. Soviel hatten die vier Marken doch geholfen.

Wir sind, Gott sei Dank, alle gesund, haben auch wieder eine mittelmäßige Ernte gehabt. Etwa 100 Tschtw. Weizen, 150 Tschtw. Hafer und Gerste, etwas über 400 Bu. Kukuruz u. s. w.

Der Gesundheitszustand ist, außer einzelnen Alten, gut. Aron Reimer ist schon ganz gelähmt, kann sich selbst nicht helfen. Die Gattin des J. Barg (fr. Nikolaidorf) ist wieder am Genesen. Mit Gruß an alle Verwandten und Leser der „Rundschau." Peter Dück. (Kr.)

Dakota.

Parker, Turner Co., 18. Oct. Gruß zuvor an alle lieben Leser! Schon sind beinahe zwei Jahre verflossen, als ich etwas an die „Rundschau" schrieb. Mein letzter Bericht, den ich einsandte, kam von Halstead, Kansas. Habe mich in Kansas 15 Monate aufgehalten, davon bin ich 10 in der Schule gewesen. Seit dem 4. März d. J. bin ich wieder in Dakota. Hier in Parker bin ich auch noch zwei Monate zur Schule gegangen. Es ist wirklich eine wahre Freude zur Schule zu gehen um Kenntnisse zu sammeln. Niemanden gereut's, der's erst versucht hat. Nur kommt es darauf an, wie es und für wen es angewendet wird. Ich rathe jedem Jüngling, in dem Fähigkeiten liegen, es zu versuchen und zur Schule zu gehen.

Berichte auch, daß ich mich diesen Sommer verheirathet habe. Meine Gattin heißt Elisabeth Adrian und ist die Tochter Heinrich Adrian's, Sen. Den 27. August wurden wir von Aelt. Heinrich Adrian, Jun., verlobt und den 4. Sept. auf der Vierteljahrsversammlung getraut.

Ein noch junger Mann, mit Namen Heinrich Unruh, ist den 10. d. M. am Typhus gestorben. Ausgangs September machte er sich vierzehn Meilen westlich, um ein Haus zu pflastern, aber bald wurde er krank und ließ das Pflastern für einige Tage sein, in der Hoffnung wieder gesund zu werden, aber sein Zustand verschlimmerte sich noch immer mehr. Er bekam das Verlangen zu seiner l. Frau nach Hause zu fahren, denn er dachte, wenn die ihm gutes Essen machen würde, so würde er bald wieder gesund werden, aber das Fieber nahm stark zu. Der Doctor wurde gerufen, der auch sein Möglichstes anwandte ihm zu helfen. Nun kam noch die Seelennoth dazu, denn von Jugend auf hat er sich sehr schlecht betragen gegen Gottes Volk, er that das Möglichste ihm im Wege zu stehen und hinderlich zu sein. Und so oft ihm auch zugerufen wurde: „Heinrich, bedenke dein Leben, denk an's Sterben!" verwarf er doch Alles und lebte frech dahin. Nun aber, als er am Krankenbett lag, schrie er zu Gott um Hilfe. Er rief seine Verwandten, Mutter und Geschwister zusammen und verlangte von ihnen für ihn zu beten. Er bat Jeden um Verzeihung, den er beleidigt hatte. Es war wahrlich herzzerreißend, wie er in solcher Höllenangst dalag und weinte. Endlich durch viel Beten und Ringen hat sich der liebe Jesus seiner erbarmt und hat ihn von der Sündenlast befreit. Er bekam ungefähr acht Stunden vor seinem Tode große Freudigkeit. Als er sterben wollte rief er seine Schwester Aganetha, nahm ihre Hände in seine und sagte: „Aganetha, weißt du auch, daß du jetzt in Todeshänden bist?" Darauf machte er seine Augen zu und schlief sanft und selig ein. Er hinterläßt eine tiefbetrübte Wittwe, die vor Schmerz beinahe vergeht. Den 9. Jan. d. J. ist sie in unserem Versammlungshause von Aelt. H. Adrian getraut worden und heute den 12. hielt Aelt. Adrian über den Verstorbenen die Leichenrede.

Das Haus war übervoll. Die Brüder Adrian und K. Löwen hielten Ansprachen zu einer sehr bewegten Versammlung. Zwei und eine viertel Meile südöstlich vom Versammlungshause fand die Beerdigung statt. Der Leichenzug bestand aus 25 Fuhrwerken und 130 Personen. Der Verstorbene ist alt geworden 26 Jahre, 5 Monate und 5 Tage, mit seiner Frau, Katharina, Tochter des Andreas Pankratz, im Ehestande gelebt 9 Monate. Wenn Gott einen Menschen ruft, das ist nicht so von ungefähr. Und was hat Gott im Auge? Die Menschen durch Weckstimmen aufzuwecken vom Sündenschlafe, denn Er will nicht den Tod des Sünders. Hiermit will ich schließen und wünsche allen Rundschaulesern ein seliges Ende.

Jacob C. Thomas.

Manitoba.

Schanzenfeld P. O. (Hoffnungsfeld), 12. October. „Liebe Rundschau"! Ich will dir wieder einen Bericht zuschicken, weil aber besondere Vorfälle kürzlich nicht passirt sind und Ernteberichte schon mehrere eingesandt worden sind, so will ich meine eigenen Erlebnisse, so gut ich kann, berichten. Von Br. John G. Staufer, Quakertown, Pa., bekomme ich monatlich 50 Nummern des „Himmelsmanna" zugeschickt, um dieselben hier zu verbreiten. In diese Verbreitung theile ich mich mit Br. Bernh. Löwen, Schanzenfeld. Um auch den nordöstlich von Hoffnungsfeld zerstreut und einsam wohnenden, mir aber zum Theil bekannten und befreundeten Farmern das Blatt zukommen zu lassen, fuhr ich Sonnabend den 8. d. M. von zu Hause fort, in der Absicht, wenn ich dort rundgefahren wäre, nach Rudnerweide zu fahren, um daselbst Sonntag eine Sonntagschule zu halten. Aber der Mensch denkt und Gott lenkt.

Ich fuhr zuerst bei Jacob Wiebe, Schwiegersohn des Abraham Zacharies, in Rosenfeld, vor, von da fuhr ich nach Bernh. Penner, von da nach Wilh. Löwen, welch letztere Beide von Neuenburg auf die Farm gezogen sind. Bei Löwen blieb ich zum Kaffee, empfand da aber schon Schmerzen, aber nur geringe (ich habe in Amerika noch einen Bruch bekommen und wenn der sich zuweilen verhärtet, so giebt das eine ungeheure Pein, vielleicht auch endlich den Tod). Ich fuhr aber von da noch weiter nach Hermann Käthler. Käthler war aber nicht zu Hause; ich stieg also da nicht ab, sondern fuhr weiter, noch immer mit der Absicht, nach Rudnerweide zu fahren. Ich stieg später ab, um den Bruch zurückzudrängen, aber es ging nicht und die Pein war schon ziemlich groß. Ich stieg wieder auf den Wagen und wendete um, in der Hoffnung noch vor dem Eintritt der größten Schmerzen zu Hause anzulangen; aber ich hatte 10 bis 12 Meilen zu fahren und als ich eine Meile gefahren hatte, waren die Schmerzen sehr groß.

Ich trieb mein Pony an, das auch willig trabte, ja galoppirte, und hielt mich so lange ich konnte aufrecht auf dem Sitze meines Buggys, aber es ging nicht lange; dann kauerte ich mich zusammen, bedeckte mich so gut ich konnte mit einem kleinen Pelz, denn es war ein kalter Nordwind, und kam so bis Reinfeld. Ich dachte daran irgendwo anzufahren, aber es trieb mich nach Hause. Ich fuhr also weiter und seufzte und betete, nicht um mein Leben, aber daß mich der liebe Gott möchte heimbringen und bei meinen Kindern sterben lassen, und Er erhörte meine Bitte. Als ich heimkam, konnte ich nicht allein in's Haus gehen, aber meine Tochter hielt mich etwas unterm Arm und so kam ich hinein, warf mich auf eine Bank, bis die Tochter das Bett zurecht gemacht hatte, dann legte ich mich nieder. Jetzt kamen auch mehrere Kinder. Der Schwiegersohn David Driedger fuhr nach der Doctorin, die Abraham Tiesche, und die Töchter machten Hafer heiß, um mich zu erwärmen, denn ich war ganz kalt. Die Doctorin kam auch bald und linderte etwas die Schmerzen. Nach drei oder vier Stunden langem Auflegen von in heißes Wasser getauchten Tüchern ging der Bruch zurück. Am Sonntagmorgen konnte ich schon wieder am Tisch mit den Andern Caffee trinken, bin aber noch nicht ganz gesund. Es tobt hier heute ein großer Nordweststurm und der tobt wohl auch etwas in meinem Innern, aber ich glaube, daß ich noch einmal völlig gesund werde. An meinem Leben ist zwar wenig gelegen und wenn's dem lieben Gott gefällt, bin ich auch willig, von hinnen zu scheiden; Er helfe mir nur im wahren Glauben und Vertrauen auf das Versöhnungsblut meines Heilandes hinüber in die ewige Ruhe, woselbst ich ihn loben und preisen will in alle Ewigkeit. Amen.

Im Bundesboten No. 19, vom 1. October, las ich in einer Correspondenz von Washington, Ill., von einer außergewöhnlichen Dürre und in Folge derselben von einer großen Wasser- und Futternoth; darüber fiel mir etwas ein, was ich in Rußland erlebte. Ich möchte dasselbe gerne mittheilen.

In den Sechzigerjahren, als Kaiser Alexander II. die Leibeigenschaft in Rußland aufhob, mußte auch jeder Gutsbesitzer seinen gewesenen Leibeigenen vier Dessjatinen (beinahe elf Acres) Land auf die männliche Seele geben; dieses nun abzumessen und den Bauern einzutheilen, reichten die eingeschworenen Landmesser lange nicht aus, das Landvolk aber war damals noch ganz ohne alle Schulbildung. Ich hatte mich auch schon vorher viel mit Landmessen unter Russen und Deutschen beschäftigt, war also schon bekannt, da mußte ich denn in der Umgebung der alten Colonie bei den meisten Gutsbesitzern den Bauern das Land abmessen und eintheilen. So kam ich denn auch zu einem Dorfe, Rasumowka, unweit der deutschen Colonie Niederchortitz am Dnjper, welches zu dem großen Landgut des Generals Miklatschewski gehörte. Es war im Spätsommer und war schon lange Zeit eine große Düre gewesen, von Wassermangel war zwar nichts zu sagen, aber die Erde war hart wie ein Stein; die Bauern sollten Furchen ziehen zwischen ihren Antheilen, aber der Pflug war nicht in die Erde zu bringen, sondern schabte nur oben das Kraut ab. Anfangs der Woche fing ich an und freute mich am Freitag, daß ich es am Sonnabend wohl beenden würde; aber Mittags kündigte der Narrost (Dorfsälteste) mir an, daß sie Sonnabend nicht messen könnten, sie hätten sich vereinigt, morgen in der Kirche zu Bilenko, dem Hauptdorfe des Gutes, Gott um Regen anzurufen. Ich stellte ihnen vor, daß sie damit ja bis Montag warten könnten, es käme ja auf ein Paar Tage nicht an, aber sie antworteten: „Nein, und wenn wir auch das Beten aufschieben wollten, können wir doch nicht messen; denn der Verwalter hat uns zur Hilfe bei einer Wolfsjagd aufgefordert und nur des Gebetes wegen freigelassen." Da gab ich mich zufrieden, und fuhr Freitagabend nach Hause. Samstagmorgen war es schon dunkel und um 10 Uhr fing es an sanft zu regnen und regnete auch den ganzen Tag. Als ich Montags wieder hinkam, hatte es bei ihnen noch viel mehr geregnet als bei uns, denn jetzt konnten sie nicht so tief pflügen, daß sie trockene Erde fanden. Sie sagten, sie seien gerade mitten im Gebt gewesen, als es anfing zu regnen.

Was wollen wir nun hierzu sagen? Der Unglaube wird sagen, es war Zufall, ich aber sage: Der Herr erfüllte hier Seine Verheißung, die Er an so vielen Stellen der heiligen Schrift gegeben hat: „Bittet, so wird euch gegeben", „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, will ich thun", „Wo zwei oder drei eins werden um etwas zu bitten, das soll ihnen widerfahren", u. s. w., u. s. w.

Und ihr, die der liebe Gott heimsucht mit Dürre, mit Wasser- und Futtermangel, wo es auch sein mag, denn auch hier findet stellenweise Wassermangel statt, wenn auch in viel geringerem Maße, warum vereiniget ihr euch nicht zu einem gläubigen und aufrichtigen Gebete? Der Herr würde es gewiß nicht unerhört lassen. „Es stehet übel in der Gemeinde!" höre ich oft klagen. Ihr Lieben, euer Klagen hilft nichts, thut aber selber euer Möglichstes zur Besserung in der Gemeinde und vereinigt euch öfter zu einem bußfertigen und gläubigen Gebet, so wird es bald besser werden. „Die Schulen sind sehr herabgekommen!" Ja, aber wendet selber mehr Fleiß und Ernst an dieselben, und vereinigt euch oft zu einem aufrichtigen Gebet, daß der liebe Gott allenthalben die Schullehrer bekehren und ausrüsten wolle mit Seinem Geist und durch denselben mit der Liebe zu Gott und die ihnen anbefohlenen Kinder mit Weisheit und Verstand, so wird es auch mit den Schulen bald besser werden. Ja, das Gebet der Gläubigen vermag viel, wenn es ernstlich ist. (Jac. 5, 16.)

Und nun, ihr Lieben, bitte ich, Alles in Liebe anzunehmen und besser zu deuten, als ich es in meiner Schwachheit geschrieben habe; empfanget noch Alle, hier und in Rußland, die ihr dies leset, einen herzlichen Gruß von eurem Freund,

Jacob Wienß, Sen.

— Nehmet mir doch die Zweithalerstücke von meinem Herzen.—so sagte ein sterbender Mann, dessen Sorge es gewesen war, Zweithalerstücke zu sammeln, um an ihrem Anblick sich zu erquicken. Sie haben ihm in seinem letzten Stündlein wie eine schwere Last auf dem Herzen gelegen, und Niemand hatte ihm dieselbe abnehmen können, weil er es nicht als schwere Sünde erkannte, aus dem Gelde einen Götzen gemacht zu haben. Nehmt euch in Acht, ihr Geldsammler, daß ihr nicht in gleichen Jammer gerathet, wie der jenes Sterbenden war. Denkt des Spruches: „Haben, als hätte man nicht." Wir dürfen wohl haben, aber doch nur also, daß wir von unserer Habe nicht gehabt werden. Es kommt mir bei dieser Gelegenheit noch der Ausspruch der berühmten Rachel ein, welche sich auf ihr Sterbebett ihre Kostbarkeiten legen ließ, um sich noch einmal daran zu ergötzen und dann unter bittern Thränen sprach: „So muß ich denn dies Alles verlassen." Col. 3. 5.

Wenn unter Lügner man geräth,
So ist's am besten wohl man schweigt,
Sonst wird als Lügner man erklärt,
Wenn wahrheitsliebend man sich zeigt.

Aus russischen Zeitungen.

— Etwa 20 Colonistenfamilien aus dem Landauer und Großliebenthaler Gebiet beabsichtigen nach Amerika auszuwandern und haben bereits ihre Reisepässe erhalten.

— Das Project eines neuen Paßgesetzes bestimmt unter Anderem: 1. Die Bauernbehörden haben nicht das Recht, wegen Anwachsens der Rückstände den Bauern die Herausgabe eines Passes zu verweigern. 2. Für Aufenthalt ohne Paß, wo ein solcher verlangt wird, oder mit verfristetem Paß, wird neben der Paßgebühr eine Strafe von 15 Kop. pro Tag, im Ganzen jedoch nicht mehr als 10 Rbl. auferlegt. 3. Die neuen Regeln gelten nicht für Polen, Sibirien, Amurgebiet, Turkestan, Kaukasien und Transkaukasien, sowie für das Gebiet der Donischen Kosaken.

— Ein finnischer Mäßigkeitsverein, welcher den Namen „Alku" (Anfang) führt, ist, wie die „Now. Wr." berichtet, in St. Petersburg zusammengetreten. Derselbe hat sich die Aufgabe gestellt, unter den in Petersburg selbst und im Petersburger Gouvernement lebenden Finnländern darauf einzuwirken, daß sie keinerlei Spirituosen genießen. Der Verein beabsichtigt seinen Zweck zu erreichen, indem er mit gutem Beispiel vorangeht, Werke moralischen Inhalts verbreitet, welche Enthaltsamkeit, Mäßigkeit, Vaterlandsliebe und Achtung vor den Gesetzen anempfehlen, und, indem er nach Maßgabe seiner Mittel Asyle für Personen eröffnet, welche durch Trunksucht zu Grunde gerichtet sind. Jedes Mitglied des Vereins verpflichtet sich, keinerlei Spirituosen zu genießen und hat einen bestimmten Jahresbeitrag zu zahlen. Die Statuten des Vereines sind bereits vom Minister des Innern bestätigt.

— Ueber die landlosen Tataren in der Krim schreiben die „St. P. W.": Die Zahl derselben beträgt in den Kreisen Theodosia, Perekop, Eupatoria und Simpheropol etwa 30,000. Dieselben leben seit langer Zeit auf Privatländereien, ohne jede Abmachung über die Zeit ihres Wohnrechtes daselbst; für Benützung des Landes leisten sie gewisse Dienste, ganz den Forderungen des Landbesitzers gehorchend. Ihre Lage war deshalb stets eine traurige; in der letzten Zeit kam dazu noch das Anwachsen der Steuern und der Uebergang eines großen Theiles der Ländereien in die Hände der Deutschen. Die Tataren hätten als Deßjatinschtschiki immer noch existiren können, aber die Deutschen richten sie vollständig zu Grunde. Sobald die Deutschen ein Gut gekauft haben, bringen sie die dort wohnenden Tataren fort, da es ihnen vortheilhafter scheint, das Land zu verpachten oder selbst zu bearbeiten. Dem Beispiele der Deutschen folgen auch bereits viele Russen und selbst Tataren. — Vor einigen Jahren bereits wurde die Frage angeregt, wie den landlosen Tataren zu helfen sei. Am leichtesten wäre die Frage wohl zu lösen, würde man den Tataren freie Kronsländereien anweisen; vor dem Jahre 1884 wurden auf solche Weise sogar einige tatarische Gemeinden organisirt, die ca. 10,000 Deßjat. Land erhielten; 1884 wurde aber die Verfügung getroffen, den Tataren kein Kronsland mehr anzuweisen, weil es überhaupt zu wenig freies gebe und weil vor Allem die russischen landlosen Bauern Land erhalten müßten. Gegenwärtig hat nun der Gouverneur von Taurien dem Ministerium des Innern ein Project vorgestellt, wie den landlosen Tataren zu helfen sei. Er macht den Vorschlag, die Regierung möge zum Verkauf gelangende Ländereien ankaufen und dann den Tataren kleinere oder größere Parzellen unter gewissen Bedingungen in langjährige Pacht gegeben.

Liebet eure Feinde.

In einem Walde des westlichen Rußland lebte noch vor Kurzem ein wackerer Förster mit seinem jungen Weibe, zwei holden Knaben und einigen Jägerburschen in glücklicher Abgeschiedenheit. Auch zu ihnen war indeß schon die Kunde von den traurigen Verheerungen gekommen, welche die Cholera in den östlichen Theilen des Landes anrichtete, und wie sie immer nach Westen vordränge. Schon hatte sich deshalb der Förster in der nächsten Stadt Verhaltungsmaßregeln geben lassen, auch einige Arzeneien eingekauft, als eines Nachmittags ein Jägerbursche die Botschaft bringt, daß in dem nächsten, eine Meile entfernten Dorfe die Cholera in ihrer ganzen Furchtbarkeit ausgebrochen und bereits eine Menge der Bewohner der Krankheit erlegen sei. Schnell beschließt nun der kleine Familienrath, jede Verbindung mit dem angesteckten Dorfe zu vermeiden und auf die Annäherung jedes Fremden ein wachsames Auge zu haben.

So kommt der Abend. Die Mutter bettet ihre Kleinen zur nächtlichen Ruhe und rückte sich einen Sessel an die Seite ihres Gatten, um am knisternden Kamine mit ihm noch manche häusliche Sorge zu besprechen. Da schlagen die Hunde an, und der eintretende Jäger meldete: „Draußen ist der Müller aus dem benachbarten Dorfe; er fliehe, so spricht er, vor der gräßlichen Seuche und bittet um schützendes Obdach. Bleich und verstört sieht er aus, ganz unheimlich wird mir in seiner Nähe. Wenn ihr erlaubt, so hetze ich die Hunde auf ihn, denn wer kann dem Menschen trauen!" Wohl wußte es der Förster besser noch als sein Jäger, daß jenem Manne nicht zu trauen sei; denn seit er Marien als Gattin heimgeführt, hatte dieser Müller, der sich auch um ihre Hand beworben, unermüdlich Ränke geschmiedet, das Glück des jungen Paares zu zerstören. — „Den Besuch," erwiderte er, „hätte ich wohl nicht erwartet; denn seit vier Jahren zeigte sich der Mann als mein Todfeind und mied meine Schwelle. Doch die Noth versöhnt! Schon jetzt hat er Vertrauen zu uns gefaßt, vielleicht wird er bald uns herzlich lieben, wenn wir ihm freundlich begegnen."

Kopfschüttelnd geht der Jäger, und alsbald tritt in das nur spärlich erhellte Zimmer eine lange Gestalt ein, vor der du wohl mit Grauen und Entsetzen zurückbeben würdest, begegnetest du ihr im einsamen Walde und hättest nicht ein Herz voll echten Christenthums und wahrer Jesusliebe. Lange, schwarze Haare verbargen in wilder Verwirrung fast gänzlich des Mannes tief gerunzelte Stirn, die Wangen sind bleich und abgezehrt, das Roth der Lippen ist erstorben, und der Blick aus schwarzen hohlen Augen schweift bald unstät und mißtrauisch im Zimmer umher, bald gleitet er funkelnd an den Wirthen vorüber, bald heftet er starr und matt sich an den Boden. Die Kniee wanken, die Brust keucht vom angestrengten Laufen. Entschuldigungen unverständlich murmelnd, streckte der Müller seine dürren Hände den Wirthen dar, und diese — wenngleich aufs Höchste betroffen — weichen doch nicht zurück; getrost schlagen sie ein und erwidern den krampfhaften Druck des Gastes mit Milde und Freundlichkeit. Kein Wort von den vergangenen Zeiten. Mit liebreicher Theilnahme und frommem Sinne spricht der Förster über die gegenwärtige Bedrängniß, düster und abgebrochen antwortet nur der Müller. Unterdessen hatte die emsige Hausfrau in aller Eile ein Nachtessen aufgetragen, ein Bett hergeschafft und mit sauberer Wäsche bekleidet; und als sie nun Alles zur Labung des neuen Hausgenossen bereitet, wünscht sie ihm eine sanfte Ruhe und geht mit ihrem Gatten in die anstoßende Kammer zu den schlafenden Kleinen. Hier, in andachtsvollem Gebete vereinigt, danken sie Gott für den Segen des Tages, befehlen seiner gnädigen Obhut sich und die Ihrigen und erflehen Labung und himmlischen Frieden für des Müllers zerrüttetes Gemüth. Alsbald umfängt sie ein sanfter Schlaf.

Nur wenige Stunden hatten sie geschlummert, da weckte sie ein heftiges Pochen an der Kammerthür. „Der Müller ist," so ruft ein Jägerbursche herein, „von der gräßlichen Cholera überfallen. Erlaubt, Herr, daß wir ihn eiligst hinausschaffen, damit nicht auch ihr mit Weib und Kindern verderbt!" „Mit nichten, da sei Gott vor!" erwiderte schnell entschlossen der Förster. „Wartet des Kranken, wie ich euch gelehrt; gleich bin ich selbst da!"

Und so nimmt er die Kinder vom Lager und trägt sie in die Bodenkammer, und eilt hinab zu dem Kranken. Aber welch entsetzlicher, herzzerreißender Anblick bietet sich ihr dar? Von den heftigsten Krämpfen gefoltert, wälzt sich der Müller auf seinem Lager; schon verräth sein ganzer Leib alle gräßlichen Zeichen der furchtbar zerstörenden Krankheit. Indeß, noch ein anderer Schmerz, noch ein gewaltsamerer Kampf scheint in der Brust des Mannes zu sein. Denn je mehr der Förster und seine Gattin in emsiger Liebe um ihn bemüht sind, desto heftiger bebt er vor ihrem Anblicke. Bald birgt er sein Gesicht in die Kissen, bald schlägt er mit geballten Fäusten die Stirn, während ein gräßliches Lächeln um die blauen Lippen zuckte. Jetzt fährt er auf vom Lager und zwingt die heisere Stimme zu lautem Rufe: „Rührt mich nicht an, werft mich hinaus, den Krähen und Wölfen zum Fraße! — Halt' ein du schrecklicher — Würgengel, reiß' mich nicht hinab in die ewigen Martern der Hölle, erst muß ich noch reden! Ein Ungeheuer, wie in der Wüste nicht seines Gleichen, beherbergt und pflegt ihr! Wisset, die verpestende Krankheit im Leibe rannte ich her, racheдürstend — durch meinen Tod euch Alle zu verderben! Doch jetzt — o martervolle Pein! O, Du furchtbarer Richter! sein kein Erbarmen vor Dir?"

Und erschöpft und betäubt sinkt der Müller auf sein Lager. Mit gefalteten Händen, den thränenschweren Blick zum Himmel gerichtet, stehen der Förster und sein Weib da. Aber der ewige Richter, der Herr des Lebens und der Verdammniß — er winkt dem Todesengel, daß er vorübergehe an dem Hause des Gerechten. In tiefen Schlaf sinkt der Kranke, und ein heftiger Schweiß dringt aus allen seinen Poren. Als er erwacht, sieht er seine wackeren Wirthe in liebevoller Thätigkeit um sich. In seinem Leben zum ersten Male betete jetzt sein Herz. Dann drückte er die Hände der Edlen an seine Brust, an seine Lippen, und die Thränen der Versöhnung, des Dankes und der Liebe fließen reichlich. Nach wenigen Tagen verläßt der Müller sein Krankenlager, genesen, gerettet für das Himmelreich.

Otto's Lesebuch.

Fürstliche Kindererziehung.

Aus dem Leben des verstorbenen Prinzen Albert von England sei hier der folgende schöne Zug mitgetheilt:

Der kleine Prinz von Wales stand eines Tages in seinem Zimmer des königlichen Landsitzes am Fenster, dessen Scheiben, wie dies bei manchen solchen Gebäuden der Fall ist, bis herunter auf den Fußboden reichen. Er sollte seine Lection auswendig lernen, schaute aber aus dem Fenster hinaus in den Garten und spielte mit den Fingern an den Scheiben. Seine Gouvernante, Fräulein Hillyard, bemerkte das und bat ihn freundlich, an das Lernen seiner Aufgabe zu denken. Der kleine Prinz aber sagte: „Ich mag nicht!"

„Dann muß ich Sie," sagte das Fräulein „in die Ecke stellen."

„Ich will," antwortete ganz trotzig der Kleine, „nicht lernen und muß nicht in der Ecke stehen, denn ich bin der Prinz von Wales." Indem er dies sagte, stieß er mit dem Fuß auch noch eine Fensterscheibe hinaus.

Da erhob sich Fräulein Hillyard von ihrem Stuhl und wiederholte: „Sire, Sie müssen Ihre Lection lernen, oder ich muß Sie in die Ecke stellen!"

„Ich will nicht," sagte der kleine Trotzkopf und stieß eine zweite Fensterscheibe hinaus.

Jetzt klingelte das Fräulein, der Kammerdiener kam und durch diesen ließ sie dem Vater des Prinzen, dem Prinzen Albert, sagen, sie bäte, daß Seine königliche Hoheit sich hierher bemühen möchte, weil sie in dringenden Angelegenheiten seines Sohnes mit ihm zu sprechen habe.

Prinz Albert kam sogleich und ließ sich Alles, was soeben vorgegangen war, erzählen. Er wendete sich hierauf an seinen kleinen Sohn und indem er auf einen Schemel deutete, sagte er: „Setze Dich jetzt einmal hierher und bleibe da, bis ich wieder komme." Darauf ging Prinz Albert in sein Zimmer und holte sich von dort eine Bibel. „Höre nun," sprach er zu dem Prinzen von Wales, „was der Apostel Paulus Dir und andern Kindern Deiner Art sagt." Darauf las er Galater 4, 1. und 2.: Ich sage aber, so lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, ob er wohl ein Herr ist aller Güter; sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern bis auf die bestimmte Zeit vom Vater."— „Es ist wahr," fuhr der Prinz Albert fort „Du bist der Prinz von Wales, und wenn Du Dich gebührend aufführst, kannst Du ein vornehmer Mann, Du kannst einmal nach dem Tode Deiner Mutter, die uns Gott noch lange erhalten möge, König von England werden. Aber jetzt bist Du noch ein kleiner Knabe, der seinen Vorgesetzten und Pflegern gehorchen muß. Ueberdies muß ich Dir noch ein anderes Wort eindringlich machen, das der weise Salomo, Sprüchwörter 13, 24. sagt: Wer seine Ruthe schonet, der hasset seinen Sohn, wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn bald." Darauf zog der Vater eine Ruthe hervor und applicirte dem künftigen Thronerben des mächtigsten Reiches der Christenheit eine wohlgemessene Tracht Prügel, stellte ihn dann in die Ecke und sagte: „Hier bleibst Du so lange stehen und lernst Deine Lection, bis Fräulein Hillyard Dir erlaubt, wieder hervorzutreten. Du magst immer daran denken, daß Du einstmals der König von England sein wirst, denke aber auch an die Sprüchwörter Salomonis!"

Eine Naphtha-Hochfluth.

Ueber eine drohende Ueberschwemmung durch Naphtha bei dem Orte Balachany bringt die in Baku erscheinende russische Zeitung „Caspe" interessante Mittheilungen. In einem der Bergwerksgesellschaft gehörenden Naphthaquell schlägt dort jetzt das Naphtha in Folge des starken Druckes der inneren Gase fontainenmäßig 25—30 Meter hoch, wobei es durch den Wind auf weite Entfernungen getragen wird. In der Nähe der Fontaine bildet das herausströmende Naphtha ganze Ströme und Bäche, welche die auf dem Wege befindlichen Häuser und Baulichkeiten umspülen, während das vom Winde herbeigetragene Naphtha als feiner Regen sich perlenartig auf Dächer und Außenwände legt. Das mit dem Naphtha herausströmende Gas wird gleichfalls bis auf eine Entfernung von 200 Meter vom Winde nach allen Richtungen zerstreut. Mit dem Naphtha und den Gasen wird ferner sehr viel Sand emporgeworfen, der überall in der Umgegend, je nach der Richtung des Windes, niederfällt und schon ganze Hütten verschüttet hat. Leicht kann die ganze Gegend, die allerdings wenig anziehend ist und fast ausschließlich von Naphtha-Industriellen, deren Arbeitern und Werkstätten eingenommen wird, das Opfer eines furchtbaren Feuers werden, das Alles vernichtet, und es sind natürlich bereits Versuche gemacht worden, die Fontaine zu stopfen, doch ist dies bis jetzt nicht gelungen. Dann hat man gedacht, die Fontaine ableiten zu können, und zuerst schien dies auch zu glücken, aber nach einigen Stunden begann sie von Neuem hoch zu schlagen und seitdem soll ihre Kraft sich noch verstärkt haben. Ein starker Wind, der mehrere Tage in derselben Richtung wehte, hat auf der betreffenden Seite ganze Naphtha-Sümpfe gebildet, aus denen ersterbendes Strauchwerk emporragt. Bei den auf dem Wege befindlichen, und jetzt verlassenen Häusern sammelt sich das von den Dächern herabfließende Naphtha in den Rinnsteinen und allmälig entstehen ganze Naphtha-Seen. Die Gesellschaft, welcher die Fontaine gehört, scheint es nun gänzlich aufgegeben zu haben, den Quell zu verstopfen, wahrscheinlich weil es für sie mit zu großen Kosten verbunden ist und so ist die Fontaine und damit die ganze Gegend für's Erste ihrem Schicksal überlassen, bis der Quell sich von selbst erschöpft und die Kraft der Gase sich mindert, welche das Naphtha so hoch emporschleudern, was erfahrungsmäßig nach einiger Zeit einzutreten pflegt. Der unerschöpfliche Reichthum an mineralischen Oelen im Kaukasus macht dies kostbare Gut mißachten und Vorsichtsmaßregeln gegen Verschwendung desselben scheuen.

Kansas City

in Missouri und seinen gewaltigen Aufschwung schildert eine Correspondenz in der „N. Y. Stsztg." so: „Die Stadt wurde im Jahre 1853, wo sie eine Bevölkerung von 5000 hatte incorporirt; jetzt ist die Zahl auf mehr als 170,000 angewachsen und nimmt noch täglich zu. Der Geschäftstheil vergrößert sich fortwährend; überall werden Privatgebäude niedergerissen, um für Geschäftshäuser Raum zu schaffen. Außer dem prachtvollen Gebäude der Handelskammer, welches ein großes Häuserviereck einnimmt, habe ich zwei neue im Bau begriffene riesige Häuser bemerkt; eins ist für die New England-, das andere für die New York Lebensversicherungsgesellschaft bestimmt, und jedes derselben soll ungefähr eine Million Dollars kosten. Als Beweis dafür, daß ein Mangel an „Office-Gebäuden" vorhanden ist, diene der Umstand, daß ein solches Gebäude, das „Kralto", obgleich erst halb vollendet, schon jetzt, soweit dies möglich, bezogen ist. Das Geld für diese Dinge kommt hauptsächlich aus Boston und New York. Die beiden Adams, sowie ein Syndicat von anderen Capitalisten von Massachusetts, haben erhebliche Summen in Grundeigenthum angelegt, und controliren die Actien der städtischen Cabelbahn. Man darf sich über dieses Vertrauen solcher Capitalisten nicht wundern, wenn man bedenkt, daß von Kansas City heute mehr Fleisch versendet wird, als von Chicago. Die Armour haben hier große Anstalten; nur in Bezug auf den Schweinehandel steht Kansas City hinter Chicago. Sehr erheblich ist auch das Geschäft in landwirthschaftlichen Maschinen und sonstigen Bedürfnissen der Farmer. Der Umstand, daß zwei Flüsse, der Kansas und der Missouri, sowie 14 Bahnlinien den Platz zu einem Handelscentrum machen, während überall große Fabriken, Schmelzwerke u. s. w. erstehen, dient dazu, den „Boom" zu einem „soliden" zu machen und die Capitalisten im Westen und Osten haben dies wohl erkannt. Jetzt zwar ist noch Alles in einer Art von Uebergangsstadium, die Straßen sind nur halb gepflastert und schlecht beleuchtet."

Deutschland und Rußland.

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland werden von Tag zu Tag erbitterter. Von keiner Seite wird eine Maske getragen. Die St. Petersburger und Moskauer Presse darf sich nun ihrer nationalen Sucht, die Deutschen zu beschimpfen, völlig hingeben. Die deutsche inspirirte Presse läßt es an den bezüglichen Antworten auch nicht fehlen. Ein Artikel in der Berliner „Kreuzzeitung" giebt den Russen die eindringliche Warnung, es könnte von Deutschland die Wiederherstellung des alten Königreiches Polen begünstigt werden, welches aus der gegenwärtig russischen Provinz Polen bestehen und sich bis an's Schwarze Meer ausdehnen würde, derart ein mächtiges Bollwerk zwischen dem herausfordernden Czarenthum und dem übrigen Europa bildend. Die „Kreuzzeitung" behauptet, daß Preußisch-Polen in Bälde germanisirt sein wird, während es Rußland nicht gelungen sei, seine Provinzen zu russificiren. Die Polen, sagt die „Kreuzzeitung", sollten die Wiedergeburt ihres Landes in Rußland suchen und nicht auf die Hilfe Deutschlands verlassen. Der diplomatische Verkehr zwischen den beiden Reichen ist auf die unvermeidlichsten Mittheilungen beschränkt, welche mit eisiger Höflichkeit ausgetauscht werden.

Der Czar wird am 18. d. M. von Copenhagen nach St. Petersburg zurückkehren und sich dann nach Moskau begeben. Man erwartet allgemein, daß er den Berliner Vertrag kündigen und für Rußland volle Actionsfreiheit beanspruchen wird. Gleichzeitig mit der Kündigung des Berliner Vertrages glaubt man, wird die russische Regierung sich bemühen, zur Ordnung der bulgarisch-rumelischen Angelegenheit einen Vertrag mit der Pforte zu erwirken, indem derselben als Alternative für eine „Entente" (gutes Einvernehmen) die Besetzung Armeniens gegenübergestellt werden soll. Dieser Plan setzt voraus, daß der Sultan isolirt sein werde, wenn Rußland in der Balkanhalbinsel nicht angegriffen wird. Die Tripelallianz, glaubt man, hat sich diese Eventualität vorgesehen.

Die Weizenernte Indiens.

Da unsere Commissions-Kaufleute und Bauern zu Wahrscheinlichkeits-Berechnungen über den zuverläßigen Preis des Weizens vor Allem ein klares Bild von der heurigen Production unseres Hauptconcurrenten nöthig haben, dürfte es für sie von hohem Interesse sein, was unser indischer Generalconsul Bonham darüber mittheilt:

Die mit Weizen bestellte Fläche beziffert sich in Ostindien auf 27,500,000 Acres, von welchen im Ganzen 289,000,000 Bushel geerntet wurden.

Der indische Weizen ist im Vergleich mit dem Weizen an der Pacificküste von geringer Qualität.

Aber wenn derselbe nach Europa exportirt wird, vermischt man ihn mit Weizen besserer Qualität. Dadurch erhält man eine leicht verkäufliche Waare.

Die Art der Bodencultur ist in der Hauptsache noch dieselbe wie vor hundert Jahren. Es scheint schwer zu halten, den indischen Bauer zur Anschaffung von modernen Ackerbau-Geräthschaften zu bewegen. Und doch kann derselbe trotz der primitiven Methoden nach Ansicht des Generalconsuls mit den Bauereien in den Ver. Staaten in der Weizen Production erfolgreich in Concurrenz treten.

Dies schreibt Bonham dem Umstande zu, daß die Ausrüstung des indischen Bauers nur ein Capital von $40 bis $50 repräsentirt und die Auslagen für fremde Hilfe sich auf $2.50 per Monat belaufen.

Aus der dem Bericht beigefügten Tabelle ist ersichtlich, daß die Weizenausfuhr von Britisch-Indien 1868 nur 300,000 Centner, heuer aber schon 21,000,000 Centner betrug. Der diesjährige Export übersteigt den des Vorjahrs um 5,000,000 Centner.

Der Generalconsul sagt ferner, einige seiner Vorgänger hätten die Behauptung aufgestellt, daß die Ver. Staaten hinsichtlich der Weizenproduction Indien als Concurrenten nicht zu fürchten brauchten. Dieser Ansicht könne er sich nicht anschließen, sondern er glaube vielmehr, daß Indien nächst Amerika den meisten Weizen ziehe.

Ferner macht Bonham darauf aufmerksam, daß der Weizenbau in Indien noch in den Anfängen begriffen sei und daß die weitere Entwicklung desselben hauptsächlich von den Transportmitteln zur See abhänge.

Große Kürbisse.

Jede Kürbisart, namentlich aber der große Melonenkürbiß, läßt sich zu einer erstaunlichen Größe ziehen, wenn man nach der „Deutschen Gemüsegärtner-Zeitung" folgendermaßen verfährt: Die Samenkerne werden sehr frühzeitig, schon Ende Februar oder anfangs März, gelegt; zu diesem Behufe wird ein längliches, 5 bis 6 Zoll breites Stück guter, fetter, verwachsener Rasen gestochen, dessen Länge sich nach der Zahl der zu legenden Körner richten muß. Man legt das Rasenstück verkehrt, die Grasseite nach unten, in einen Kasten, genau passend, und mit Abzuglöchern versehen. Längs der nun oberen Fläche des Rasens macht man einen ungefähr 2 Zoll tiefen Einschnitt und legt in diese Spalte von 2 zu 2 Zoll einen Kern, die Spitze nach oben gestellt und fügt dann die Spalte zusammen, indem man sie mit feiner Erde bestreut. Warm gestellt keimen die Kerne in einigen Tagen, und nun muß das Rasenstück in ein warmes Beet gelegt und durch Wärme und hinlängliche, nicht zu große Feuchtigkeit so angetrieben werden, daß zu dem Zeitpunkte, wann die kalten Nächte aufhören, die Pflänzchen eine Höhe von 1 bis 1½ Fuß erreicht haben. Nun schneidet man mit einem Messer jede Pflanze mit dem dazu gehörenden Wurzelwerk vom Rasen ab, ohne die Wurzel zu verletzen, und versetzt die Pflanzen in's Freie in ein gutes, frischgedüngtes Land, an möglichst sonnigem Platze. Nachdem die Pflanze festgewurzelt, befestigt man ein Wassergefäß, stets mit Wasser gefüllt, dergestalt in der Nähe der Pflanze, daß auf die Bewurzelung zunächst des Stammes immer ein langsames, zeitweises Tröpfeln des Wassers stattfindet. Man soll auf diese Art 200 bis 250 Pfund schwere Kürbisse erzielen können.

Uebrigens giebt es auch ohne dieses künstliche Verfahren in manchen Theilen der Ver. Staaten geradezu riesenhafte Kürbisse, wenn der Boden und die Witterung ihrem Gedeihen zuträglich sind, doch könnte es nichts schaden, wenn Freunde dieser „amerikanischen Nationalfrucht" das von dem deutschen Fachblatte vorgeschlagene Verfahren gleichfalls versuchen würden.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Elkhart, Ind., 26. October 1887.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Auf der ersten Seite befindet sich unter der Rubrik Minnesota eine Correspondenz, in welcher die Reibereien zweier Parteien der Mountain Laker Stadtschule des Näheren erörtert werden. Gewöhnlich verweigern wir allen Mittheilungen, die Zänkereien enthalten, oder unserer Ansicht nach zu solchen führen könnten, die Aufnahme, was wir auch in diesem Falle gethan haben, und nur auf wiederholtes Ersuchen hin veröffentlichen wir dieses Mal die erwähnte Correspondenz, weil dieser Streit ja doch ein schon lange bestehender ist, und durch die Veröffentlichung kaum ärger werden kann, sondern, wie wir hoffen, die Spannung, die zwischen den Bewohnern Mountain Lakes und den Farmern jener Umgebung bezüglich der Schule besteht, jetzt, da die Sache endgiltig beigelegt ist, freundlicheren Gefühlen Platz machen wird. Wie leicht sich Leute irren, und wie ungerecht mancher Leser in seinem Urtheile ist, hat uns der vorliegende Fall auch recht deutlich bewiesen. Wir erhielten nämlich vor einigen Monaten von einem der Mountain Laker Stadtschule günstig gesinnten Correspondenten einen etwas weitläufig gehaltenen Schulversammlungsbericht, dessen Hauptinhalt wir, unter Hinweglassung alles Ueberflüssigen veröffentlichten. Wegen dieser Hinweglassung machte uns der betreffende Correspondent den Vorwurf, daß wir der Mountain Laker Schulsache nicht günstig gesonnen sind. Der Correspondent aber, welcher die in der heutigen Nummer enthaltene Mittheilung schrieb, machte am Schluße seines Briefes die für den Editor bestimmte Bemerkung: „Wenn Sie vorstehenden Bericht nicht veröffentlichen, so beweist dies, daß Sie von unseren Gegnern beeinflußt sind." Wir wollen es hiermit den beiden Correspondenten überlassen zu bedenken, wie voreilig sie gewesen und wie ungerecht sie über die gutgemeinte Absicht des Editors geurtheilt.

Die Bibel in Rom.

Die Apostelgeschichte schließt damit, daß Paulus in Rom gelehrt habe von dem Herrn Jesu mit aller Freudigkeit unverboten. Wie ist es doch in der Stadt der Päpste so ganz anders geworden! Gerade von Rom aus ist mehr als einmal die Verbreitung der Bibel verboten worden, und wer noch vor zwanzig Jahren das päpstliche Gebiet betrat, mußte sein Gepäck daraufhin untersuchen lassen, ob er keine italienischen Bibeln bei sich habe. Doch gefiel es Gott, dem Evangelium auch in Rom die Thür aufzuthun.

Es war am 20. September 1870. Seit 5 Uhr Morgens wurde die Stadtmauer von den Italienern beschossen; bald war an der Porta Pia eine Bresche gelegt und das siegreiche Heer hielt seinen Einzug durch die Straße, welche jetzt die Straße des 20. September heißt. Da bot sich nun den Römern, welche ihren Befreiern entgegenjubelten, ein seltsamer Anblick dar. Zwischen den Kanonen kam ein von einem Hunde gezogener Karren; zur Seite gingen zwei junge Männer. Es waren Colporteure der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft. Sie wollten so rasch als möglich die Bibel nach Rom hineinbringen. So verschafften sie sich einen Karren, kauften einem Schäfer seinen Hund ab und spannten ihn an das mit Bibeln beladene Fuhrwerk.

Jetzt ist die Bibel nicht mehr aus Rom zu vertreiben. Sie wird öffentlich verkauft, „unverboten". Man braucht sie auch nicht aus England einzuführen oder gar einzuschmuggeln, sondern sie wird in Rom selbst gedruckt. Die der Bibelverbreitung dienende Druckerpresse aber steht in der Folterkammer eines ehemaligen Gefängnisses. Im Jahr 1885 sind in Italien mehr als 90,000 Bibeln, Neue Testamente und Bibeltheile verkauft worden.

Eine Leidensgeschichte.

Eine erschütternde Beschreibung des furchtbaren Schicksals der Bemannung des vor drei Jahren in arctischen Gewässern verloren gegangenen amerikanischen Wallfischfahrers „Napoleon" verdanken wir dem Matrosen Vincent, dem erst kürzlich geretteten und nach San Francisco gebrachten einzigen Ueberlebenden der Bemannung jenes Fahrzeuges. Vincent dankte seine Rettung zunächst den vereinten Anstrengungen des Bundeszolldienst-Schiffes „Bear", sowie den Bewohnern eines Indianerdorfes bei Natarin. Die armselige Kleidung, welche Vincent von den Indianern erhielt, bedeckte ihn nur zum Theil und war an seinem Körper festgebunden, um sie am Herabfallen zu verhindern. Sein Kopf war nach Indianerart geschoren. Nachdem der unglückliche Mann wieder geeignete Kleider und Nahrung von seinen Rettern erhalten, thaute er sozusagen wieder auf und gab eine Geschichte seiner fürchterlichen Leiden und Entbehrungen zum Besten. Er erzählte:

Sobald der Wallfischfahrer „Napoleon", zu dessen Bemannung er gehörte, von mächtigen Eisblöcken zermalmt worden, flüchteten sich Alle an Bord sofort auf die Rettungsboote, ohne indeß Lebensmittel von irgend welcher Bedeutung mit sich zu nehmen. Die Boote wurden sehr bald von einander getrennt. Dasjenige, in welchem sich Vincent befand, und ein anderes, welches, wie das erstere, neun Mann enthielt, blieben allein mehrere Tage beisammen. Diese 18 Leute brachten jene Zeit abwechselnd auf dem Boote und auf dem Eise zu. Ihre ganze Nahrung bestand während dieses Zeitraumes aus zwei kleinen Seehunden und dem Leder ihrer Stiefel. Das Wetter war bitter kalt. Ihre Hände, Füße, Ohren und Nasen erfroren und fielen ihnen ab. Als die Boote schließlich die Küste erreichten, waren immer noch 15 oder 18 Mitglieder ihrer Bemannung am Leben, und von diesen war Vincent der Einzige, welcher noch zu gehen vermochte. Kurz nach dem Landen starben weitere zwei Mann, und die Eingebornen berichten, daß die dann noch überlebenden Drei das Fleisch ihrer todten Leidensgefährten verzehrten. Vincent, sowie der erste Officier und ein anderer Matrose waren die einzigen noch Lebenden. Noch im ersten Winter raffte der Tod auch diese beiden Letztern dahin und Vincent allein blieb jetzt unter den Eingebornen. Er lebte mit jenen Indianern zwei und ein halbes Jahr zusammen, worauf er durch Capitän Healy in der bedauernswerthesten Lage angetroffen wurde, in welche ein menschliches Wesen nur zu gerathen vermag.

Allerlei.

— Es giebt 6,300,000 Juden auf der Welt.

— Der Gebrauch von rohem Petroleum als Heizungsmittel für Dampfmaschinen kommt immer mehr in Aufnahme in Rußland;

— In Washington hat in den letzten Jahren der Unterricht im Deutschen einen großen Aufschwung genommen.

— Das Gesammteinkommen der fürstlichen Familien Europas beträgt beinahe $65,000,000 per Jahr.

— Im nördlichen New York und auf den Adirondacks in Vermont fiel am 12. October Schnee—der erste der Saison.

— Ein Kirschbaum in Orrville, Cal., trug heuer 2800 Pfund Früchte; derselbe ist achtzehn Jahre alt, zwei Fuß dick und 60 Fuß hoch.

— Die Seidenfabrikation in den Vereinigten Staaten hat den Werth ihrer Production von $34,519,723 im Jahre 1880 auf $50,000,000 im letzten Jahre erhöht.

— Eine werthvolle zahme Krähe besitzt ein Farmer in Mecklenburg County in Nord-Carolina. Sie hilft nämlich beim Baumwollepflücken, und leistet darin ebenso viel, wie der schnellste Pflücker.

— Der neulich verstorbene St. Louiser Pionier Franz Genail erhielt einst ein Stück Land, auf dem jetzt ein Theil von St. Louis steht, für $10 angeboten. Er lehnte ab. Heute ist das Stück 25 Mill. Dollar werth.

— Ein Diener des Czaren wurde nach Sibirien geschickt, weil er zu viel gesprochen hat. Hier kennzeichnet sich wieder die große Verschiedenheit zwischen Rußland und den Ver. Staaten: hierzulande würde der Mann in den Congreß geschickt worden sein.

— Ein Knabe in Bridgeport, Conn., stand neulich im Schlafe auf und kroch unter das Bett. Als seine Eltern ihn am nächsten Morgen nicht fanden, meldeten sie den Fall der Polizei und diese suchte den Verlorenen bis 3 Uhr Nachmittags, als dieser erwachte und von selbst zum Vorschein kam.

— In den Weinbaudistricten von Californien grasirt jetzt unter den Chinesen, die in den Weinbergen beschäftigt sind, eine von den Aerzten bis jetzt noch nicht erkannte Seuche, die zahlreiche Opfer fordert. So starben in dem Flecken Vina allein 15 Chinesen daran. Die Krankheit nimmt einen sehr schnellen Verlauf und zeigt keine anderen wahrnehmbaren Symptome als heftiges Schütteln.

— Das Dorf Bethlehem, südlich von Jerusalem, der Geburtsort Jesu, wird jetzt schon mit Gas beleuchtet. Auch wird nächstens zu dem eine halbe Stunde von diesem Dorfe entfernten Grabe Rahels, der Gattin des Patriarchen Jacob, über dem sich bekanntlich eine kleine Kapelle erhebt, ein geebneter Weg hergestellt werden.

— König Jacob I. von England verließ einst seinen gewohnten Spazierweg, um einen berühmten Prediger zu hören. Als dieser den König eintreten sah, ließ er seinen Text fallen und begann gegen das lasterhafte Fluchen loszuziehen. Der König, der wegen seines steten Fluchens berüchtigt war, fragte nach beendigter Predigt den Geistlichen, weshalb er nicht bei seinem ursprünglichen Texte geblieben sei. Der Prediger antwortete: „Da Eure Majestät Ihren Weg der Predigt wegen verlassen haben, so konnte ich nicht weniger thun, als den meinigen verlassen, um Ihrer Majestät entgegenzukommen."

— In Zukunft werden von den Postämtern der Ver. Staaten, was bisher noch nicht geschah, auch unbestellbare Postkarten an den Absender zurückgeschickt werden, sobald dessen Name und Wohnort aus dem Texte der Postkarte ersichtlich sind. Postkarten, deren Text ganz gedruckt ist, werden aber auch künftig wie andere gedruckte Postsachen behandelt, nämlich nicht zurückgeschickt werden. Postkarten mit entweder ganz geschriebenem Text oder doch theilweise geschriebenem Text werden, wie oben bemerkt, zurückgesandt. Ein Ersuchen um solche Rücksendung darf aber nicht auf die Adreßseite geschrieben werden.

— Ein sonderbarer Modus wird bei ärztlichen Honoraren in Palma, auf der spanischen Insel Mallorca, beobachtet. Der Hausarzt erscheint jeden Tag zur bestimmten Vormittagsstunde im Hause der ihn honorirenden Familie und verfügt sich dort in dem Salon. Dort findet er auf dem Tische drei Pesetas (eine ungefähr einen Franken geltende Silbermünze), die er zu sich steckt, worauf er seinen Hut nimmt und sich wieder so entfernt, wie er gekommen, nämlich ohne Jemanden besucht, gesprochen, ja selbst nur gesehen zu haben. So geht es Tage, Wochen, ja vielleicht Monate hindurch. Die drei Pesetas, das tägliche Honorar für seine Bemühung, werden eingesackt und der gewissenhafte Medicus des Hauses weiß, daß Alles in der Familie sich der besten Gesundheit erfreut. Erst an jenem Tage, an welchem bei dem Besuch die Pesetas fehlen, erhält der Arzt durch die Abwesenheit des Geldes die Mittheilung daß Jemand im Hause seines Beistandes bedarf, und der Doktor betritt jetzt erst die Wohngemächer der Familie, deren Hausarzt er ist. Für die Dauer der Krankheit erhält der Arzt sein Honorar nicht, und erst wenn der Patient genesen und Alles im Haus wohlauf ist, findet er wieder bei seinem Frühbesuch sein Tageshonorar, die drei Pesetas vor. — Auf Mallorco also haben die Aerzte die besten Einnahmen, wenn — sie nichts zu thun haben. Jedenfalls werden sie dadurch veranlaßt, die Heilung ihrer Patienten thunlichst zu beschleunigen.

— Vom Stand der Rindviehzucht und des Rindviehhandels entwirft der Viehzüchter C. C. Slaughter auf Grund vielseitiger Nachforschungen folgendes Bild: „Der Rindvieh-Ertrag des nächsten Jahres wird in Texas, im Indianer-Territorium, in Illinois und Iowa um volle 33⅓ Procent geringer sein; um 40 Procent geringer in Wyoming; um 60 Procent in Montana; um 50 Procent in Colorado und um 75 in Kansas; die beiden Territorien Neu-Mexiko und Arizona werden mehr als den früheren Durchschnitts-Ertrag liefern. Wisconsin, Illinois, Iowa und Kansas sind genöthigt, in Folge der knappen Mais-Ernte alle Arten von Rindvieh so bald wie möglich zu Markt zu bringen. Zu Ende dieses Jahres wird der Markt im Ganzen ungefähr den Empfang von 3,600,000 Kopf Rindvieh aufweisen; davon hätten mindestens 1,000,000 noch bis in das folgende Jahr gehen sollen, mußten aber, weil in Folge der Dürre der Futter- und Geldmangel unter den Farmern ein großer war, schon vorzeitig auf den Markt gebracht werden. In gewöhnlichen Jahren geht eine sehr beträchtliche Anzahl von dem Rindvieh, welches heuer auf den Markt geworfen wird, noch um diese Zeit zur Mast auf das Land, was in diesem Jahre nicht der Fall ist. Im Mästungsgeschäfte ist in der letzten Zeit so viel Geld verloren worden, daß die Banken sich weigern, fernerhin Geld dafür vorzuschießen."

Gemeinnütziges.

— Fast vertrocknete Bäume zu retten. — Bei der Versendung von Bäumen geschieht es nicht selten, daß aller angewandten Vorsicht ungeachtet dieselben bei der Ankunft an ihrem Bestimmungsort gänzlich vertrocknet erscheinen. Dies rührt gewöhnlich von dem Durchzug trockner Luft durch das Baumpack her. Wollte man diese Bäume, so wie sie nun sind, sogleich in die Erde stellen, so wäre das ihr Untergang; anstatt dessen wende man folgendes von der „G.-Ztg." empfohlene Verfahren an: Man legt die Bäume in einen anderthalb Fuß tiefen und genügend langen Graben, den man in recht frische Erde gemacht, überschüttet sie einen halben Fuß hoch mit lockerer Erde und begießt dieselbe, im Fall sie trocken sein sollte; so läßt man sie einige Tage liegen. Ist noch irgendwie Kraft vorhanden, so wird diese Behandlungsweise die Bäume gewiß vor dem Verderben retten. Bekommt dann die Rinde ihr glattes Ansehen wieder, so nimmt man die Bäume aus der Erde heraus und verpflanzt sie sofort an den Ort ihrer Bestimmung. Am besten geschieht dies bei feuchter Witterung und milder Luft.

— Wie man Wasser kochen soll. Die meisten unserer Leserinnen verstehen es ganz vortrefflich, das Essen nahrhaft und ohne großen Aufwand reichlich zuzubereiten. Manche aber würde es für eine Beleidigung halten, wenn man an sie die Frage richten würde, ob sie Wasser zu kochen wisse. Das Geheimniß des Wasserkochens besteht darin, daß man frisches in einen saubern, gut durchwärmten Kessel gießt, schnell sieden läßt und es dann benutzt, ehe es verdorben ist. Läßt man dagegen das Wasser verdampfen und brodeln, bis alles gute Wasser als Dunst durch die Luft fliegt und nur der mit Kalk und Eisen versetzte Niederschlag übrig bleibt, dann kann kein gesundes Getränk aus demselben zubereitet werden. Solches Wasser ist gesundheitsgefährlich und sollte unter keinen Umständen benutzt werden.

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 18. Oct. Eine Erhöhung der Getreidezölle gegenüber Rußland, nicht aber gegenüber Oesterreich, ist im Werke.

Berlin, 19. Oct. Bei Adomischken, im Regierungsbezirk Gumbinnen, hat ein russischer Soldat einen deutschen Bauer vermuthlich auf russischem Gebiete erschossen, weil dieser neun Stück Vieh über die Grenze treiben wollte.

Berlin, 20. Oct. In den letzten Tagen sind in Karlsruhe, Crefeld und anderen Orten Leute, welche im Freien schliefen, erfroren. Es herrscht gegenwärtig ganz außergewöhnlich kaltes Wetter.

Berlin, 21. Oct. Die deutschen Gebirge sind überall mit Schnee bedeckt und die Trauben auf den Weinbergen befinden sich in größter Gefahr zu erfrieren.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 20. Oct. Die „Politische Correspondenz" bespricht die große Zunahme der Auswanderung aus Oesterreich nach Amerika und veröffentlicht halbamtlich eine Warnung vor der Auswanderung, weil alle Zweige von Arbeit in Amerika mit Arbeitern überfüllt seien.

Wien, 21. Oct. Der Statthalter von Oesterreich ob der Enns, Weber v. Edenhof, ist kürzlich mit Pension verabschiedet worden, weil er der Herstellung der weltlichen Macht des Papstthums zugestimmt hat.

Großbritannien. — London, 18. Oct. Die von brotlosen Arbeitern auf dem Trafalgar-Square angestifteten Unruhen dauern noch fort und es sind heute wiederum sechs Ruhestörer verhaftet worden. Die Polizei verhindert alle Kundgebungen und treibt die sich sammelnden Menschenmassen auseinander. An einzelnen Punkten wurden Polizei und Arbeiter handgemein. Mehrere gestern verhaftete Zuhörer sind in das Gefängniß gewandert. Auch in Hyde Park sammelten sich heute brotlose Arbeiter zur Veranstaltung einer Kundgebung. Eine Abtheilung berittener Polizei ritt gegen sie an und es kam zu einem erbitterten Kampfe, in welchem die Polizei den Kürzeren zog.

London, 20. Oct. Bei Beachy Head, an der Südküste Englands, hat der Dampfer „Upupa" ein Stralsunder Barkschiff in den Grund gebohrt und 11 Menschen sind dabei umgekommen.

London, 21. Oct. Die brotlosen Arbeiter sammelten sich heute wiederum in Hyde Park in großer Anzahl, enthielten sich aber aller Kundgebungen und zerstreuten sich ruhig. Der Lordmajor hat eine Versammlung zur Erwägung von Mitteln zur Abhilfe der Noth der Tausende von brotlosen Arbeitern in London einberufen.

Dänemark. — Kopenhagen, 17. Oct. Die zwanzigjährige Prinzessin Luise und die achtzehnjährige Prinzessin Maud von England, Töchter des Prinzen von Wales, waren hier an den Masern erkrankt, machen aber jetzt auf dem Wege zur Genesung gute Fortschritte. Prinzessin Maud war ernstlich krank. Der russische Thronfolger und der achtzehnjährige Prinz Georg von Griechenland, welche sich zum Besuche bei ihren Großeltern hier befinden, sind ebenfalls an den Masern erkrankt.

Rußland. — London, 20. Oct. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist in 28 russischen Provinzen, namentlich in den Ostseeprovinzen, die Grundsteuer erhöht worden.

Moskau, 20. Oct. Heute sind hier 11 Geheimpolizisten der Begünstigung von Verbrechen berüchtigter Räuber schuldig gesprochen worden; fünf derselben wurden zu harter Arbeit in den sibirischen Bergwerken und die Uebrigen zu Gefängnißstrafen von verschiedener Dauer verurtheilt. Es lagen zwar nur wenige Beweise ihrer Schuld vor, aber der Czar hatte ihre strenge Bestrafung anbefohlen. Ein berüchtigter Dieb Namens Sokolow, hatte sie in einem Privatschreiben an den Czaren diesem unmittelbar angezeigt.

Berlin, 20. Oct. Es heißt hier, daß Rußland damit umgeht, den Zoll von englischen Waaren um 20 Procent und den von französischen um 10 Procent herabzusetzen, während die deutschen Waaren keine Zollermäßigung erfahren sollen.

St. Petersburg, 20. Oct. Das Wiener „Tagblatt" meldet die Entdeckung einer Nihilisten-Verschwörung zur Ermordung des Czaren in Kopenhagen.

London, 20. Oct. Der berüchtigte Nihilist Leon Jassewitsch ist in Wien verhaftet worden. Die russischen Polizei-Agenten haben die Berliner und die Wiener Polizei auf das Treiben der Nihilisten aufmerksam gemacht, welche, vermuthlich um eine Verschwörung in Moskau zur Ausführung zu bringen, von Paris abgereist waren. Jassewitsch wurde von Genf aus polizeilich überwacht und in Wien in dem Augenblicke verhaftet, als er im Begriffe war nach Kopenhagen abzureisen, wo sich der Czar gegenwärtig besuchsweise aufhält. Vermuthlich beabsichtigte er, einen Mordversuch auf den Czaren zu unternehmen. Er wird den russischen Behörden ausgeliefert werden. In seinem Besitze wurden Schreiben von Labrow und anderen Flüchtlingen in der Schweiz aufgefunden.

St. Petersburg, 21. Oct. Die Ausgrabungen in Jerusalem, auf russischem Grund und Boden, haben zu der Auffindung der Ueberreste der alten Stadtmauer und der Lage des Stadtthores geführt, durch welche Jesus auf die Richtstätte in Golgatha geführt worden ist. Der Großfürst Sergius, Präsident der palästinischen Gesellschaft, fordert zu Zeichnungen zu einem Fond zum Zwecke der Erhaltung dieser Bauwerke aus uralter Zeit auf.

Türkei. — Constantinopel, 20. Oct. Die hiesige Polizei schließt alle von Europäern gehaltenen Schankwirthschaften unter dem Vorgeben, daß sie auf die türkische Bevölkerung einen entsittlichenden Einfluß ausüben. Die Consulate werden von den Schankwirthen mit Beschwerden über das Verfahren der türkischen Polizei überschüttet.

Scutari, 20. Oct. Ein muselmanischer Hirt hat auf zwei Jesuitenväter geschossen und einen derselben erschossen. Der österreichische Consul hierselbst hat die Bestrafung des Mörders verlangt.

China. — San Francisco, 20 Oct. Bei dem verheerenden Feuer in Han Kow in China sind 1000 Menschen um das Leben gekommen und Eigenthumswerthe im Betrage von 2,000,000 Taels sind zerstört worden.

Cuba. — Havanna, 20. Oct. Der Bezirk Roquil ist in Folge von Quellen, die dort aus der Erde hervorbrachen, überschwemmt. Die Zuckerfelder stehen auf weiten Strecken unter Wasser, welches immer höher steigt.

Marktbericht.

21. October 1887.

Chicago.

Winterweizen, No. 2, roth, 71¾c; Sommerweizen, No. 2, 69½c; Corn, No. 2, 41¼c; Hafer, No. 2, 26c; Roggen, No. 2, 49c; Gerste, 70c; Kleie, $11.50 — 13.50. — Viehmarkt: Stiere, $2.90—5.45; Kühe, $1.00—3.00; Schlachtkälber, $2.00 — 5.25; Milchkühe, $20.00 — 45.00 per Kopf; Schweine, schwere, $4.40—4.80; leichte, $4.40—4.77½; Schafe, $2.25—4.50; Lämmer, $4.50—5.25.—Butter: Creamery, 18—25½c; Dairy, 14—25c. — Eier: 17—17½c. — Geflügel: Truthühner, 6—7c; Hühner, 6—6½; Enten, 7c. — Federn: von lebenden Gänsen, 40c; von Enten, 24—28c; von Hühnern, trocken gerupft, 4½c.—Kartoffeln, 50—73c per Bushel. — Heu: Timothy, No. 1, $12.50—13.50; No. 2, $11.00—12.50; Prärie, No. 1, $6.00—7.50.—Samen: Klee, No. 1, $4.10—4.15; Timothy, No. 1, $2.24; Flachs, No. 1, $1.06—1.07; Millet, 50—55c. — Wolle: gewaschene, 26—31c; ungewaschene, 17—26c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 70¼c; Corn, 41½—44½c; Hafer, 26½—29½c; Roggen, 49c; Gerste, 63½c. —Viehmarkt: Stiere, $2.50—4.25; Kühe, $1.00 —2.60; Kälber, $2.00 — 5.50; Schweine, 4.30—4.45; leichte, $4.20—4.40; Schafe, $2.25—3.75; Lämmer, $3.50—4.75. — Butter: Creamery, 18—23c; Dairy, 14—18c. — Eier, 17¼ — 18. — Kartoffeln: 55 — 75c per Bushel.—Samen: Klee, 4.50—4.60; Timothy, $2.35—2.40. — Wolle: gewaschene, 25—32c; ungewaschene, 16—24c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, 65c; Corn, No. 2, 34½c; Hafer, 21¾c. — Viehmarkt: Stiere, $2.00—4.75; Kühe, $1.25—2.50; Schweine, $2.75—4.30; Schafe, $2.00—3.60.

Telegraphische Nachrichten.

Inland.

St. Paul, 16. Oct. Der Major Anderson hat, wie der „Pioneer Preß" aus Mitchell in Dakota berichtet wird, gestern die Rädelsführer bei dem Angriff auf die Bundes-Vermessungsbeamten in der Lower Brule-Agentur gefänglich dort eingeliefert. Indianerpolizei hatte die Verhaftungen ohne Schwierigkeit vorgenommen, womit die Sache voraussichtlich erledigt ist.

Charleston, W. Va., 16. Oct. Am letzten Donnerstag drang eine Strolchenbande in die Wohnung des Methodisten-Geistlichen Thomas P. Ryan, in der Nähe von Malton im County Roane, zwang ihn zur Herausgabe des in seinem Besitze befindlichen baaren Geldes im Betrage von mehreren hundert Dollars und erschoß ihn schließlich. Die Raubmörder wurden gestern Abend von den Beamten, denen sich vollauf 300 Männer angeschlossen hatten, 8 Meilen von Sissonville im hiesigen County, im Hause eines Mitgliedes der Bande, George Duff, aufgetrieben und umzingelt. Die Räuber hatten sich in dem Hause verbarrikadirt und riefen ihren Verfolgern zu, auf der Hut zu sein. Diese ließen sich indessen nicht abschrecken, sondern schritten zum Angriff. Als der Kampf vorüber war, waren auf Seiten der Angreifer fünf verwundet worden, darunter die Brüder Peter und William Skiens, von den Räubern aber war der jüngere George Duff erschossen und drei, nämlich M. Duff, George Drake und Frank Shambling befanden sich in Haft. Jake Coon wurde auf der Stelle aufgeknüpft. Der Vigilanzausschuß ist noch hinter dem Rest der Bande her.

Minneapolis, Minn., 16 Oct. Der Friede in der Indianerreservation Pipestone in Minnesota ist wieder hergestellt, indem die Weißen sich zur Räumung und künftigen Meidung der Reservation verpflichteten, worauf die Indianer glücklich und guter Dinge nach Hause gingen. Die Compagnie Bundesmilitär unter Capitän Bean bleibt noch bis Anfangs der Woche da.

Pittsburg, 17. Oct. Die Nonnen, welche sich um Lehrerinnen-Stellen an der städtischen Schule beworben hatten, sind von der Bewerbung zurückgetreten, weil ihnen die Prüfung zu schwer gemacht worden sei. Gegen die Anstellung eines katholischen Priesters zum Oberlehrer in der 33. Ward durch die dortige Schulbehörde, wird in zahlreichen Zuschriften an den Oberschuldirector Luckey aus den verschiedensten Theilen des Landes nachdrücklich Verwahrung eingelegt.

Washington, 17. Oct. Der Commissär für das Indianerwesen erhielt heute von dem Agenten der unteren Brule-Agentur in Dakota, Anderson, folgende Depesche: „Die Ruhestörer unter den Indianern wurden von der Polizei überrascht und gefangen genommen; damit ist alle Gefahr vorüber und was in ernste Wirren ausarten zu wollen schien, ist im Keim unterdrückt worden. Die Vermessungsarbeiten sind wieder im Gange und die Mehrzahl der Indianer wünscht den Grund und Boden zum Sondereigenthum angewiesen zu erhalten."

Carlisle, Penn., 18. Oct. In den Blauen Bergen wüthen verheerende Waldbrände, denen man trotz aller Anstrengung bisher keinen Damm zu setzen vermochte.

New York, 18. Oct. Der am 16. d. M. aus Marseille hier eingetroffene französische Dampfer „Britannia" welcher von der Gesundheitsbehörde zur Beobachtung in der oberen Quarantäne festgehalten worden, war wurde heute Morgen in die untere Quarantäne gesendet, weil vier Cholerakranke an Bord gefunden worden waren.

St. Louis, 18. Oct. Anna Lachs, welche am Tage des Einzugs des Präsidenten Cleveland hierselbst auf dem Ausstellungsplatze der Frau Cleveland einen frischgebackenen Eierkuchen auf den Schooß geworfen hat, wurde heute von dem Polizeirichter in $50 Geldstrafe genommen. Sie stellte in Abrede, daß sie durch ihre Handlung der Frau Cleveland irgend eine Art von Mißachtung habe beweisen wollen, behauptete vielmehr, den Kuchen im Antriebe einer scherzhaften Laune geworfen zu haben. Da die Beweisaufnahme nicht dem entsprechend ausfiel, verurtheilte das Gericht sie zu der erwähnten Geldbuße. Die Frau legte gegen das Urtheil Berufung ein.

Pittsburg, Pa., 18. Oct. Aus Punxsutawney, Pa., wird Folgendes gemeldet: Gestern Abend um Neun statteten vier verlarvte Einbrecher dem Hause des sieben Meilen nördlich von hier wohnhaften Farmers Philipp Kupple, eines bejahrten Mannes, einen Besuch ab. Sie prügelten den alten Mann, bis er die Besinnung verlor und fesselten ihn und seine Frau an den Händen. Während drei der Räuber die beiden Alten bewachten, durchsuchte der vierte das Haus. Nachdem er $700 in baarem Gelde, zwei goldene Uhren, zwei Gewehre, einen Revolver und mehrere Gegenstände von geringerem Werthe zusammengetragen hatte, brachte ein anderer Räuber „Pie" und Milch herbei, woran die Räuber sich scherzend und lachend labten. Nachdem sie etwa drei Stunden in dem Hause zugebracht, verschwanden sie einer nach dem anderen. Der letzte löste die Bande der beiden Alten mit dem Bemerken, daß es für sie als anständige Leute Zeit sei, in's Bett zu gehen.

New York, 21. Oct. Der russische Baron Nikolaus v. Korff, welcher sich seit einiger Zeit in Amerika aufhielt, um statistische Notizen über die amerikanischen Steuerverhältnisse zu sammeln und alle seine Bemerkungen bereits in die russische Sprache übertragen hatte, wurde heute auf dem Wege von dem Pennsylvania-Bahnhofe in Jersey City um eine Ledertasche bestohlen, in welcher sich jene Uebersetzungen, seine Briefe, Pässe und Dampfer-Fahrkarten befanden. Er hat für die Wiedererlangung der gestohlenen Sachen eine reichliche Belohnung ausgesetzt.

New York, 21. Oct. Beim hiesigen Bundesgericht ist heute gegen den Gemeindevorstand der „Trinity Church" die Vollstreckung des Bundesgesetzes gegen die Einführung von contractlich gebundenen Arbeitern, dessen Uebertretung derselbe sich durch Berufung des englischen Geistlichen Walpole Warren schuldig gemacht haben soll, beantragt worden. Das in Rede stehende Vergehen wird mit einer Geldbuße bis zu $1000 geahndet.

Jacksonville, Flor., 21. Oct. In Tampa sind in den letzten 24 Stunden 3 Todesfälle und 13 Erkrankungen am gelben Fieber vorgekommen. Hier sind heute mehr als 600 Dollars zur Unterstützung der Nothleidenden daselbst aufgebracht worden. Das Wetter ist kühler geworden, doch läßt das Fieber noch nicht nach.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after May 15th, 1887, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

GOING WEST, leaves.		
No. 21, Toledo Express	1.35	A. M.
No. 9, Pacific Express	3.55	"
No. 1, Limited Express	6.45	"
No. 3, Special Chicago Express	3.00	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express	6.15	"
No. 11, Fast Mail	9.10	"
GOING EAST—MAIN LINE, arrives.		
No. 12, Night Express	3.25	A. M.
Grand Rapids Express	4.45	"
No. 22, Mail	11.25	"
Grand Rapids Express	1.20	P. M.
No. 24, Accom. from Chicago	8.10	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 2, Special New York Ex.	12.25	P. M.
No. 8, Atlantic Express	11.50	"
No. 4, Limited Express	8.25	"
No. 28, Goshen Train	8.40	"
G leaves Elkhart for Goshen	7.45	"
E leaves Elkhart for Goshen	4.10	P. M.
F arrives Elkhart from "	11.20	A. M.
H arrives Elkhart from "	7.00	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express	12.40	P. M.
" " "	9.40	"
No. 25, Michigan Accom.	2.50	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo and Allegan. At Detroit with Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago for all points West and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

W. P. Johnson, Gen. Pass. Ag't, Chicago, Ill.
P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio.